

Predigt zum 6. Sonntag der Osterzeit B 2024

1 Joh. 4, 7 – 10/ Joh. 15, 9 – 17

„Die Menschen von heute hungern nach Liebe, nach verstehender Liebe, die die einzige Antwort auf Einsamkeit und bittere Armut ist.“

Diese Worte hat Mutter Teresa gesprochen. Jahrzehntlang hat sie sich mit vielen Schwestern und Brüdern der sterbenden Menschen angenommen. Viele Menschen würden ohne Mutter Teresa heute noch ohne menschliche Würde sterben. Mutter Teresa spricht das an, wonach sich die allermeisten von uns sehnen. Es ist das Gefühl, angenommen und geliebt zu werden. Mutter Teresa spricht auch das an, was unsere Aufgabe ist, was uns als Menschen, als Christen und Christinnen auszeichnet. Es ist die Bereitschaft und die Fähigkeit, einander zu lieben, andere zu lieben und vor allem sich selbst zu lieben. Damit bin ich schon beim Hauptgebot: „Du sollst Gott und den Nächsten lieben wie dich selbst.“ Jesus hat diese Liebe gezeigt, in seinen Worten, in seinen Taten. Seine größte Tat war seine Hingabe am Kreuz. Er hat am Kreuz den Hass seiner Gegner, den Hass derer, die Gott nicht verstehen, mit seiner Liebe beantwortet.

Was Liebe ist, das füllt ganze Lexika und Bücher. Liebe zeigt sich in vielen Ausführungen. In der Liebe, und sei sie noch so unvollkommen, zeigen wir Gottes Wesen. Gott ist die Liebe. Viele sagen: „Gott hat die Welt aus dem Nichts geschaffen.“ Wir können doch vielmehr sagen: „Gott hat die Welt aus Liebe geschaffen!“ Das heißt doch: Ich bin kein Zufall. Von Beginn der Welt an bin ich von Gott gewollt. Gottes Liebe zeigt sich in vielem, in der Herrlichkeit der Natur. Wir sind in diese Welt hineingeboren, dass sie für uns ein Ort ist, an dem wir erfüllt leben können. Gottes Liebe zeigt sich auch in den vielen Geboten. Sie geben uns eine Hilfe, damit unser Leben gelingt. Gottes Liebe zeigt sich vor allem in Jesus Christus. Jesus Christus führt uns wieder neu zu Gott zurück. Wir können sagen: „Alles, was Gott tat, tat Gott aus Liebe zu uns. Gott hat sich verschenkt. Gott hat uns das geschenkt, was Leben stiftet. Es ist die Spitze des Eisberges, was ich gerade beschrieben habe.

Wir müssen diese Liebe Gottes weiterschenken. Bei Taufgesprächen sage ich den jungen Eltern immer wieder: Nur dann, wenn eure Kinder bei euch Liebe erfahren, wenn sie erfahren, dass sie willkommen sind, wenn Kinder diese unverdiente Liebe erfahren, können sie sich öffnen für die Liebe Gottes. Nur dann werden Kinder fähig werden, andere Menschen zu lieben. Nur dann werden sie sich selbst lieben können. Sich selbst zu lieben ist ebenso wichtig. Nur wer sich selbst liebt, wird auch fähig sein, andere zu lieben.

Wenn ich daran denke, wie viele Menschen darunter leiden, dass sie wenig Liebe erfahren, wenn ich mir klar mache, wie viele Bibelstellen „Liebe“ zum Thema machen, dann merke ich wie wichtig es ist, auch Liebe zu schenken. Liebe kann sich zeigen in großen Taten, in Aktionen für ein junges Mädchen, das an Leukämie leidet. Ein Besuch für einen Menschen, der sich einsam fühlt. Schon in diesen Taten kann ich dem Leben anderer dienen. Ich kann diese Welt mit meinen Möglichkeiten besser machen, heller machen.

Es kommt auch gar nicht darauf an, möglichst viel zu tun, möglichst großes zu vollbringen. Mutter Teresa sagt dazu: **„Es kommt nicht darauf an, wie viel wir tun, sondern wie viel Liebe wir in das legen, was wir tun.“** Wir spüren alle, wenn jemand für uns etwas gerne tut oder weil er es tun muss.

Ich spüre immer wieder, dass unsere Liebe immer unvollkommen ist. Doch es gilt, immer in diese Liebe hinein zu wachsen. Es gilt, dieser Liebe immer wieder einzuüben, so wie wir ein Handwerk immer wieder einüben müssen, wenn wir darin Meister werden wollen. Wachsen wir in diese Liebe, geben wir dieser Liebe Nahrung. Die Mitmenschen hungern danach. Es gibt Möglichkeiten genug.“ Amen.